

## Die photographische Kunst im Jahre 1913.



Mit dem Überblick, den wir jeweilig an dieser Stelle über den Stand der künstlerischen Photographie in Deutschland zu geben pflegen, fassen wir uns diesmal kürzer, da die nächstjährigen Ausstellungen des deutschen Werkbundes in Köln und der Internationalen Buchgewerbe-Ausstellung in Leipzig bessere Gelegenheit geben, ausführlicher und präziser über das Schaffen auf unserem Gebiet zu sprechen. Hierzu kommt, daß das Deutsche Kunstgewerbemuseum im Dezember dieses Jahres eine retrospektive Ausstellung veranstaltet, die gleichzeitig als Grundstock einer von dem Museum anzulegenden Sammlung künstlerischer Photographien dienen soll.

Diese letztgenannte Ausstellung setzt sich aus Arbeiten der letzten 15 Jahre zusammen, von jenem Zeitpunkt ab, als die Produktivität vielleicht geringer als heute, die Individualität des Strebens und die Freude an der Sache aber stärker war; als man den Kontaktabzug, die einfache Vergrößerung nicht mehr gelten ließ, als man eigene Wege zu gehen, neue Mittel des Ausdrucks zu suchen anfang. Die Ausstellung wird leider als Sammlung keinen Anspruch auf Abgeschlossenheit und Fertigkeit erheben können, da manche für die Bewegung wichtige Arbeit nicht mehr erreichbar ist. Sie wird aber immerhin als Dokument für die ebenso lehrreichen wie wichtigen Entwicklungsjahre der künstlerischen Photographie gelten können.

Und es wird besonders interessant sein, von dieser Ausstellung aus, vor die neuesten Arbeiten in Köln und Leipzig zu treten. Auf der Leipziger Ausstellung, die internationalen Charakters ist, werden die Nationen getrennt ausstellen. Man wird also nicht wie sonst die englischen, amerikanischen, österreichischen, französischen Kunstphotographen neben den deutschen sehen können, und an der deutschen Werkbund-Ausstellung werden in der Gruppe Photographie nur Deutschland und Österreich-Ungarn beteiligt sein; im ganzen aber werden wir wohl in beiden großzügig geplanten Unternehmungen allem begegnen, was auf unserem Gebiete Bedeutung hat.

In Köln wird auch zum erstenmal ein besonderer Raum der Naturform, dem photographierten Naturornament, meist mikrophotographischen Ursprungs, gewidmet sein, der nicht nur dem Photographen, sondern auch dem modernen Kunstgewerbe manche Anregung zu geben verspricht, da die tätigsten Mitarbeiter auf dem Gebiet ihre Mitwirkung zugesichert haben. Als Ein-

führung in diese den meisten Lesern wohl noch fremde Materie soll der nachfolgende Aufsatz von R. Schmechlik dienen.

Die Aufforderung zur Beschickung der Werkbund-Ausstellung halten wir besonders für die Berufsphotographie als ein bedeutungsvolles und ehrendes Zeichen. Der Werkbund, heißt es im letzten Jahrbuch des Bundes, geht von Leuten aus, die im Grunde mehr Lebensfreude am schönen Werk selbst haben als an seiner Unterbringung. Sie sind in diesem Sinne Idealisten und wollen etwas Gutes hinstellen. Natürlich können sie nichts verschenken, denn woher sollen sie es nehmen? Sie hoffen auch, daß das bessere Werk den besseren Lohn bringt. Ehe es aber soweit ist, tragen sie den Geist der tüchtigen Arbeit und der freien Schaffensfreude in ihr Alltagsleben, weil es eben ihr eigener Geist sein will.

Der Werkbund kehrt sich grundsätzlich gegen den kahlen Profitstandpunkt, der nur verdienen will, es komme wie es wolle. Der bloße Geldmensch sagt: Ob ich gute oder schlechte, schöne oder häßliche, schädliche oder nützliche, verdorbene oder gesunde Ware auf den Markt bringe, ist für mich nur eine Geldfrage; ich verkaufe und schaffe, was bezahlt wird. Mag daraus Heil oder Unheil entstehen, was geht es mich an. Ein Standpunkt, der bei Künstlern und Fabrikanten häufig genug vertreten ist. Bei dem einen findet er sich offen und rücksichtslos, bei anderen verhüllt und umkleidet. Auch gibt es oft Fälle, in denen Schaffende aus Not und um des Geschäftsganges willen sich gewöhnen, ihr eigenes besseres Qualitätsgefühl zu unterdrücken und einfach etwas zu machen, was verlangt wird. Diese sind es vielfach, die vom Werkbund erwarten, daß er durch eine bessere Kunsterziehung des Volkes ihnen erst die nötige freie Luft herstellt zur Auswirkung ihrer besseren Kräfte.

Der Werkbund will der Anreger und Förderer einer deutschen Kunst sein. Er selbst kann keine Kunst schaffen, denn Kunst wird immer nur von einzelnen Menschen gemacht, die etwas Richtiges können, und der Werkbund ist kein Einzelmensch, sondern ein Gesinnungs- und Interessenverband. Was er als solcher sich zur Aufgabe stellt, ist die Öffnung der Augen für die neuen Formen Farben, Muster, Gestalten. Er will eine geschmackbildende Körperschaft sein, denkt aber nicht daran sich als Gerichtshof in Geschmackssachen aufzubauen und im einzelnen Fall Partei zu ergreifen. Er bekämpft nur, was offenbar schlecht ist. Er verlangt außer technischer Güte der Arbeit ein Gestaltungsvermögen, das nicht alte Stilformen einfach nachahmt, und verwirft gedankenloses Zusammenfügen von Bestandteilen, die unter sich fremd sind. Es wird Einheitskunst.

Die bevorstehende Ausstellung in Köln soll für diese Bestrebungen ein möglichst vollkommenes Anschauungsmaterial bilden. Sie soll sich nicht nur an das kaufende Publikum im allgemeinen wenden, sondern ganz besonders an Käufer und Verkäufer, um auch diesen die Kenntnisse der neuen Strömung zu vermitteln.

Die Berufsphotographie, die schon seit mehreren Jahren versucht, sich von übernommenen Geschmacksrichtungen, einer zum Mechanismus herab-

gesunkenen Produktion zu befreien, die sich schon seit langem, an vielen Stellen leider noch vergeblich, bemüht, ihr Publikum über die Unnatürlichkeit und Schemenhaftigkeit der üblichen Porträtphotographie aufzuklären, wird diese Leitsätze des deutschen Werkbundes mit Freude begrüßen und in ihm einen berufenen Förderer ihrer Bestrebungen erkennen. Einige Photographen sind bereits zur Mitgliedschaft des Werkbundes aufgefordert, und es werden ihrer mit der Zeit mehr werden. Vielleicht gelingt es dann schneller und eindringlicher, nicht nur das gebildete Publikum ganz zu gewinnen, sondern auch den Stand und die Existenz zu heben. Auf der Kölner Ausstellung wird die Berufsphotographie ziemlich stark vertreten sein. Hoffen wir, daß sich ihr Auftreten mit den Bestrebungen des Werkbundes deckt.

### Naturformen.



Dem sich stets gleichbleibenden Dränge des Menschen, auf dem Wege der Erkenntnis fortzuschreiten und sein Wissen zu bereichern, nicht minder aber dem steten wirtschaftlichen Kampf ums Dasein ist es zuzuschreiben, daß des Menschen Geist sowohl auf künstlerischem als auch auf kunstgewerblichem Gebiete immer nach neuen Mustern, nach neuen Formen forscht, um einerseits dem Schönheitssinn oder der idealen Auffassung der in Betracht kommenden Kreise Rechnung zu tragen, andererseits den anderen den Vorrang streitig zu machen und ein bestimmtes Gebiet möglichst allein zu beherrschen. In die dem Schönheitssinn bzw. idealer Auffassung gewidmete oder durch den Wettbewerb diktierte Tätigkeit vertieft, vergessen die Menschen vielfach ganz und gar, daß die Natur im Schoße ihrer Schöpfung eine unermeßliche Fülle der wunderbarsten Vorbilder für alles das, was des Menschen Sinn und Herz zu ergründen sucht oder begehrt, aufweist. Allerdings liegen diese Vorbilder, die sich in der Werkstatt der Natur vorfinden, nicht immer so vor uns, daß wir sie mit unseren Sinneswerkzeugen ohne jegliche Mühe wahrzunehmen vermögen. Liegen sie aber so offen vor uns, daß wir sie ohne jegliches Hilfsmittel mit unseren Augen wahrzunehmen vermögen, dann tragen sie nicht das Aushängeschild ihres denkbaren Verwendungszweckes.

Die unermeßliche Fülle der wunderbarsten Muster und Formen, wie sie des Menschen Phantasie kaum zu ahnen, geschweige denn zu ersinnen vermag, ist uns allerdings erst durch die Ergebnisse der Forschungsarbeit auf anderen Gebieten, offenbart worden. Das Mikroskop und die dasselbe begleitende Herstellung mikroskopischer Präparate bietet uns die Gelegenheit, in die Werkstatt der Natur tiefer zu blicken als dies früher möglich war. Und wenn wir auch das, was wir in dieser Werkstatt zu sehen bekommen, in seiner vollen Schönheit nicht nachzuahmen vermögen, so haben wir doch Gelegenheit, es zu bewundern und daran zu lernen. Keines Malers Pinsel ist in der Lage, die